

GEDÄCHTNIS Die Grünen lassen jetzt ihre Geschichte durchkämmen. Es geht um pädophile Verstrickungen von gestern und den Wahlkampf von heute

Man wollte offen für alle sein

VON NINA APIN

Ein prominentes Parteimitglied, das öffentlich von Intimitäten mit Kleinkindern schwärmt. Schwulenpolitiker, die sich für die Legalisierung von Sex mit Kindern starkmachen. Wildgewordene „Stadtindianer“, die auf Parteitagen lautstark ein „Recht auf Sexualität für Kinder und Jugendliche“ einfordern. Schön wird es sicher nicht, wenn die Grünen jetzt ihr Archiv öffnen, um es von einem unabhängigen Wissenschaftler durchkämmen zu lassen. Untersucht werden soll, inwieweit die Partei in ihren Anfangsjahren Raum für pädophile Positionen bot.

Mit der zeitgeschichtlichen Aufarbeitung wollen die Grünen die Aufregung der letzten Wochen beenden. Alles begann damit, dass der Verfassungsrichter Andreas Voßkuhle aus Protest einer Preisverleihung an den Grünen-Politiker Daniel Cohn-Bendit ferngeblieben war – weil der vor 38 Jahren in einem Buch den Austausch von Streicheleinheiten in einem Frankfurter Kinderladen beschrieben hatte. Obwohl Cohn-Bendit seit vielen Jahren

beteuert, seine Darstellung sei nichts als geschmacklose Provokation, ist das Thema erneut in der Welt. Und die Grünen haben eine Pädophilendebatte am Hals. Denn die politische Opposition weiß das Thema im Vorwahlkampf zu nutzen: Der CSU-Generalsekretär Dobrindt warf den Grünen Unterstützung von Pädophilen vor und verwies genüsslich darauf, dass die Grünen bis 1987 eine „Bundesarbeitsgemeinschaft Schwule und Pädophile“ (Schwup) finanzierten, die für die völlige Abschaffung des Sexualstrafrechts eintrat. Müs-

Die Grünen als „parlamentarischer Arm der Pädophilenbewegung“?

sen die Grünen nun Angst vor dem haben, was im „Grünen Gedächtnis“ der Partei noch alles schlummert?

Die Grünen-Mitgründerin Marieluise Beck (60) sieht der Aufarbeitung gelassen entgegen: „Es werden Debatten zum Vorschein kommen, über die man heute nur den Kopf schütteln kann“, sagte sie am Freitag der taz. Es habe damals zur Parteilkultur gehört, auch die abseitigsten Positionen zu diskutieren, man wollte ja offen für alle sein. Das habe zu einer mangelnden Grenzziehung auch gegenüber pädophilen Positionen geführt.

„Die Entscheidungslage aber ist völlig klar und auch dokumentiert“, betont Beck. Alle Versuche, Sex mit Kindern zu legalisieren oder Missbrauch zu verharmlosen, seien in der Partei gescheitert.

Beck, die in den Achtzigern dem Landesverband Baden-Württemberg angehörte, erinnert sich, welche Empörung in ihrer Fraktion ein Parteitagbeschluss aus Nordrhein-Westfalen auslöste, in dem die Forderung nach straffreien Beziehungen

zwischen Erwachsenen und Kindern auftauchte – als Minderheitsmeinung. Das Papier kostete die Grünen 1985 dennoch den Einzug in den Landtag.

Das gesamtgesellschaftliche Klima, so Beck, sei damals enorm sexualfeindlich gewesen. Über das, was unter der Bettdecke passierte, sprach man nicht. Beck bezeichnet es als historisches Verdienst der Grünen, den Blick für sexuelle Freiheiten geöffnet und sich mit Vergewaltigung in der Ehe, sexuellem Missbrauch und Schwulendiskriminierung beschäftigt zu haben.

Als einzige Partei im Bundestag nahmen sich die Alternativen auch der Schwulen an. Der Grünen-Politiker Volker Beck, der damals als Schwulenpolitiker mit der besagten BAG Schwup zu tun hatte, weist auf die Absurditäten des damaligen Sexualstrafrechts hin: „Es ging darum, die strafrechtliche Ungleichbehandlung von Homosexualität im Paragraphen 175 zu beseitigen.“ Für Homosexuelle galt ein Schutzalter ab 18 Jahre, für Hetero-Sex ab 14. Den Paragraphen 182 gegen die Verführung 14- bis 16-jähriger Mädchen, der dem Mann Straffreiheit zusicherte, wenn er das verführte Mädchen heiratete, bezeichnet Beck als „Merkwürdigkeit“.

Dass sich in die überfällige Debatte über eine Reform des Sexualstrafrechts auch bekennende Pädophile einklinkten und versuchten, sich als verfolgte Minderheit darzustellen, ist für Volker Beck ein parteigeschichtlicher Irrweg.

Waren die Grünen tatsächlich so etwas wie der „parlamentarische Arm der Pädophilenbewegung“, wie der Spiegel jüngst behauptete? Wenn man die Debatten von damals mit den moralischen Maßstäben von heute beurteilt, ist man schnell bei solchen Urteilen. Wenn man auch nur ansatzweise verstehen will, was damals bei den Grünen passierte, muss man das gesellschaftliche Klima in der Bundesrepublik der 70er und 80er Jahre in den Blick nehmen.

Wo in Familien und in Schulen noch Prügelstrafe erlaubt war, Pfarrer, Verwandte und Lehrer sich vielfach ungestraft an Kindern vergriffen und ein 20-Jähriger für Sex mit einem 18-Jährigen ins Gefängnis kam, entstand eine gesellschaftliche Gegenbewegung: Feministinnen agitierten gegen die Penetration, Kommunisten yögelten aus Protest gegen die bürgerliche Kleinfamilie, Schwule politisierten sich. Und alle versuchten, Körper, Geist und Seele so gründlich wie möglich zu befreien. Man feierte den Tabubruch – und gab dabei immer wieder auch Pädophilen Raum, die von einer grenzenlosen „Kinderliebe“ träumten.

Die taz fand vor drei Jahren den Mut, das eigene Archiv aufzuarbeiten. Man stieß dort auf einen pädophilen taz-Mitgründer, auf ganze Sonderseiten mit unappetitlicher Knabenlyrik und Artikeln, die die Indianerkommune durch eine Redaktionsbesetzung erzwungen hatte.

Auch aus der Spontizeitung *Pflasterstrand*, der Pädagogenzeitschrift *be:trifft Kinder* oder der Politzeitschrift *konkret* wurden pädophilenfreundliche Texte und Bilder bekannt. Für den Wahlkampf taugt die Aufarbeitung der Schmutzdelmen von gestern hoffentlich nicht.



MICHAEL SOWA
„Vatertag“

Gegen diese Art von Erziehungstradition ging es damals in den 70er und 80er Jahren Illustration: Michael Sowa

Jetzt auch digital
für BlackBerry 10
www.spiegel.de/digital



Außerdem in dieser Ausgabe:

Mit Frauen an die Macht

Wahlkampf 2013: Wie Merkel, Steinbrück & Co. die Gunst der Wählerinnen gewinnen wollen

Steueroase Europa

Wie deutsche Konzerne ihre Gewinne ins Ausland verlagern und vor dem Fiskus schützen

SPIEGEL-Leser wissen mehr.